

# Mose und Aron: Zwei ungleiche Brüder

Liebe Gemeinde,

Gott führt uns in die FREIHEIT – aber er erspart uns nicht die Schwierigkeiten auf dem Weg dahin!

Davon handelt die Geschichte von Mose und Aron – und die vollzieht sich als ein Drama in drei Akten – diese drei Akte braucht es, damit Gott in die Freiheit führt. Und heute ist es bei uns wie im Theater: Da niemand drei Akte im Stück anschauen kann, gibt es zwischen den Akten eine kleine Pause – bei uns schon nach dem ersten Akt. Dann werden wir nämlich zusammen singen, unser nächstes Lied. Und dann geht es weiter mit dem Drama, mit dem zweiten Akt, der zugleich der Höhepunkt vom Ganzen ist – denn er handelt von zwei grundlegenden Herausforderungen auf dem Weg in die Freiheit. Der dritte Akt ist dann ganz kurz und ganz tröstlich, versöhnend. So, wie man das in der Kirche ja eigentlich auch erwartet.

Zuerst aber die ersten beiden Akte von unserem Drama. Das Drama von Mose und Aron, den zwei Brüdern. Die kaum ungleicher sein könnten. Der eine ein Fremdling, ein Fremder und ein Sonderling. Mose, mit diesem einzigartigen Leben, und dieser einzigartigen Gottesbeziehung. Dagegen Aron – glänzend, ein toller Redner, der Menschenmengen in Schwung bringen kann – aber verführbar ist. Mose und Aron, zwei Brüder, die unterschiedlicher kam sein können. Doch Gott benutzt beide, um Israel in die Freiheit zu führen.

I.

Hier ist der erste Akt von unserem Drama:

Da geht er, Mose. In der Steppe, am Rande der Wüste. Nicht mehr ganz so schnell geht er wie früher einmal, er ist nicht mehr der Jüngste. Aber er geht ganz in seinem

Rhythmus. In seiner eigenen Geschwindigkeit. Auf seinem eigenen Weg. So, wie er immer auf schon auf seinem ganz eigenen Weg ging.

Da geht er, Mose, der Fremdling. Der von Anfang an anders war. Ein geborener Jude. Aber die Juden waren damals unterdrückt. Sie waren in Ägypten und mussten als Sklaven arbeiten. Dann die furchtbare Nachricht – nicht mal mehr Kinder durften die Juden haben. Alle männlichen Babies sollen getötet werden. Die Mutter von Mose ist in Panik. Was, wenn mein Kind ein Junge ist? Mose wird geboren. Da kommt ihr die rettende Idee: „Ich übergebe ihn in die Hände Gottes. Ich lege ihn in ein kleines Boot. Und dann übergebe ich ihn dem Nil. Und hoffe, dass Gott sich um ihn kümmert.“ – Gesagt, getan: Die Mutter bastelt einen Kasten und legt den Mose darein. Ein letzter Kuss, und dann schubste sie ihn hinaus auf den Nil. Ganz allein schwamm er da, das winzige Baby, Mose, der Fremdling. Geweint hat er, gewimmert. Sich so furchtbar einsam gefühlt. – Mose: Von Anfang an war er dem Lebensstrom ausgesetzt. Von Anfang an wurde er hin- und hergeworfen vom Lebensstrom, gedreht und dann wieder nach vorne geschoben von den Wellen, weiter gings. Von Anfang an in einzigartiger Weise abhängig von Gott. Und von Gott gerettet. Denn dann hört ihn die Tochter des Pharaos und zog ihn aus dem Wasser. Sie nahm ihn mit an den Königshof, und da wuchs er auf. Mose, der Jude, am ägyptischen Hof des Pharaos.

Später dann die Flucht vom Hof des Pharaos, Mose, der Fremdling, findet Unterschlupf in Midian, am Rande der Wüste. Er heiratet und wird Schäfer, Hüter einer Schafsherde. Führer einer Herde, fast ist es so, als würde er schon üben. Für später, als er Führer des Volkes Israels wird. Und sie aus der Knechtschaft führen soll, hinein in die Freiheit. Aber davon weiß Mose noch nichts, jetzt gerade, am Rande der Wüste. Jetzt gerade erst geht er in seinem ganz eigenen Rhythmus. Schritt für Schritt. Seinen ganz eigenen Weg geht er. Immer weiter, mit seiner Herde. Schon verlässt er die Steppe und geht auf neuem Land, am Rande der Wüste. Vor ihm der Horeb, der Gottesberg, von dem er so viel hörte.

Hören wir, was die Bibel dann berichtet – wir hören die Schriftlesung:  
Moses Berufung

*31Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. 2Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. 3Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. 4Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose,*

*Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!*

*6Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. 8Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, 10so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.*

*11Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? 12Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge.*

*13Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? 14Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt. 15Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht.*

Mose, der Fremdling, der Sonderling. Und auf einmal zeigt sich ihm Gott – aber ganz anders, als Mose das je dachte. Als fremder Gott: Stimme aus einem Dornbusch, der nicht verbrennt. Und mit merkwürdigem Namen: „Ich bin, der ich bin.“ Mose, der Fremdling, angerufen von diesem Gott mit fremdem Namen.

Aber einem klaren Auftrag: Führe Dein Volk in die Freiheit. Raus aus der Sklaverei, aus allen Fesseln, aus aller Unterdrückung. Ab in die Freiheit. Und Mose sagt dann gleich: „Wie, ich soll das machen – ich soll zum Volk reden? Aber das kann ich doch garnicht – ich bin doch fremd in der Welt. Auch deshalb, weil ich stottere. Reden zu so vielen Leuten – das kann ich garnicht – ich, der ich immerzu stottere, wenn es ernst wird.“ Und Gott hat wieder die rettende Idee: „Dann nimm Aron, Deinen Bruder. Der soll reden.“

Ja, auch der größte Leiter Israels, seine vielleicht wichtigste Figur – Mose, der Fremdling, Mose, der von Gott Berufene – auch der braucht Hilfe. Unterstützung. Auch der kann nicht alles alleine. Und so kommt Aron ins Spiel.

Und der denkt sich vielleicht: „Liebe Leute, das wurde aber auch mal Zeit! Mose, mein jüngerer Bruder – der ist ja wirklich auch etwas Besonderes. Ein Fremdling, ein Freak, ein Nerd, ein Gottesfreak. Aber der konnte nie mit anderen Leuten. Endlich sieht der mal, was ich alles kann – wirklich reden, mit den Leuten. So dass die tun, was ich will. Und sprechen, zu den Massen. So, dass die mitgerissen werden. Endlich erkennt er mal, was er an mir hat – auf geht's – reden wir mit den Israeliten – und dann vor allem: reden wir mit dem Pharao – damit er uns Juden aus Ägypten ziehen lässt, dem Sklavenland!“

Und so ziehen die beiden los. Mose und Aron, das ungleiche Brüderpaar, das sich doch wechselseitig braucht, um Freiheit zu erlangen. Sie ziehen los, um mit den Israeliten zu reden. Und mit dem Pharao, dem Chef der Ägypter. Und wir begleiten die beiden jetzt und feuern sie an, mit unserem Lied: „Go down, Mose...“ -

Singen : Go down, Mose – EG 603, 1-3

Im Endeffekt, liebe Gemeinde, haben Mose und Aron dann Erfolg gehabt. Es braucht noch die zehn Plagen, aber im Endeffekt gibt Pharao entnervt auf: „Raus mit Euch furchtbaren Israeliten!“ Und Israel zieht aus der Knechtschaft, aus Ägypten. Es macht sich auf ins Gelobte Land.

Aber zuerst ist da noch die Wüste. Da müssen sie durch. Und da kommt es zum zweiten Akt unseres Dramas – hier werden die beiden Grundspannungen deutlich, grundlegende Fragen auf unserem Weg in die Freiheit. -

Auf der einen Seite ist da Mose. Der sich mal wieder zurückzieht. Hinauf geht auf den Berg Sinai. Ganz alleine, niemand darf mitkommen. Wieder mal er, der sich zum Fremdling macht. Dort wird sich ihm wieder sein Gott zeigen. Und ihm die Zehn Gebote geben. Aber das wissen ja die da unten nicht, die Israeliten. Aron weiß das auch nicht. Und er denkt sich vielleicht Folgendes:

„Jetzt ist er schon wieder weg, Mose. Mein sonderlicher Bruder. Weg von uns, vom Volk. Auf der Suche nach seinem merkwürdigen Gott. Verschwunden, hoch auf den Berg, weg isser, mal wieder.“

Das hält doch kein Mensch aus, diese Leere. Schon die Wüste hier, die macht uns alle fertig. Diese Weite, diese Leere. Du gehst und Du stehst und Du rennst und Du lagerst – immer nur Sand. Weite und Leere. Nichts, woran Du Dich festhalten kannst. Nichts, was

Dich mal erfreut, nie etwas Einfaches, Fassbares. Ein kleines Dorf mit einer Schänke. Immer nur diese Weite, diese Leere.

– Und mit diesem Gott ist das ja genauso, mit diesem Gott, den Mose da mitbrachte. Auch nichts Fassbares. Andere Völker haben Götter, unter denen man sich was vorstellen kann. Eine Statue, ein Bild, etwas Menschliches. Bei uns immer nur: „Ich bin, der ich bin.“ Was soll das denn heißen? Und: „Du sollst Dir kein Bildnis machen.“ Immer nur Leere. Immer nur Weite. Ja, ich weiß ja: Gott ist größer. Größer als wir. Größer als alle Bilder, die wir uns von ihm machen. Gott, ganz Gott, ganz Herr, ganz herrlich, ganz Schöpfer, immer noch größer, als wir Geschöpfe uns das vorstellen. – Ja, aber das Volk murrte schon und ich auch. Wie soll man denn diesem Gott folgen, wie ihm vertrauen? Von Gott muss man doch erzählen, sich eine Vorstellung machen, damit man die Menschen fasziniert! – Und Mose ist jetzt auch weg. Unser großer Anführer, unser Leiter. – Vielleicht ist das ja auch meine Chance, meine Gelegenheit? Das endlich ich mal der Anführer werde – der wahre Leader... -

Also: Diese Weite. Diese Leere – in der Wüste. Gegenüber Gott. Ohne Mose – das hält kein Mensch aus, so sind wir Menschen nicht. Machen wir es anders: Auf geht's, Freunde: Hört mal alle her, Ihr Israeliten – gebt alle Eure goldenen Ringe her. Ja, Du auch, und ja, die Kette nehmen wir auch. Und dann schmelzen wir das alles ein, das Gold – so, und machen uns ein Bild daraus. Eine Statue – eine Stier-Statue: denn ein Stier – das steht für Stärke. Für Kraft, dafür, dass man seine Ziele erreicht. Machen wir uns einen goldenen Stier, ein Goldenes Kalb, als das Bild von unserem Gott – und machen wir ein großes Fest, nach all den Jahren in der Wüste – lassen wir es einmal raus, lassen wir es einmal krachen, auch das braucht der Mensch, nach all den Jahren der Einschränkung!“

Und so kam es – das Goldene Kalb wurde gebaut, und das Volk tanzte drum herum – das große Fest des goldenen Kalbes. Und genau dann kam Mose doch wieder herunter vom Berg. Denn Gott hatte gesehen, was die Israeliten machten, und schickte Mose schnell zu ihnen.

II.

Wir sind am Ende vom zweiten Akt des Dramas vom Gang in die Freiheit– am Ende vom dramatischen zweiten Akt. Der erste Akt – Mose, der Fremdling, begegnet dem fremden Gott. Am brennenden Dornbusch. Der schickt ihn nach Israel zurück, um das Volk aus der Sklaverei zu befreien. Und Mose merkt, dass er, der große Anführer, Hilfe braucht. Andere Begabungen als seine. Es braucht ein Team, um in die Freiheit zu führen. – Der zweite Akt: Die Krise, und zwar eine doppelte: zwischen den Brüdern. Und auch gegenüber Gott.

Die Krise zwischen den Brüdern: Aron wird gebraucht, das ist gut. Aber dann hält er nicht aus, dass sein Bruder so anders ist als er. Er hält nicht aus, dass der immer wieder verschwindet. Dass der in ganz anderer Weise mit seinem Gott in Beziehung ist als er. Und so wird Aron übergriffig. Er will die Rolle von Mose übernehmen. Er will selbst der große Anführer sein.

Diese Frage, dieses Grundproblem, kenne ich nur zu gut: Halte ich das aus, dass jemand anderes mich braucht, so, wie Aron von Mose gebraucht wird – und halte ich es zugleich aus, dass der andere anders ist, anders bleibt? Oder will ich dann seine Rolle mit übernehmen? Werde ich da übergriffig? Will ich den Anderen zwanghaft nach meinem Bildnis formen? Das also ist die Grundfrage zwischen Mose und Aron – die Grundfrage, die auch ich allzu gut kenne: Auf dem Weg hin zu wahrer Freiheit – halte ich es aus, dass jemand anderes mich braucht, und er doch ganz anders bleibt als ich? Auch eine Form der Wüstenerfahrung, der Leere, diese Andersheit! –

Und dann die zweite Krise – die Krise in der Beziehung gegenüber Gott. Mose trifft auf einen Gott, der so anders ist als andere Götter. Kein festes Bild, keine Statue, nicht einmal ein richtiger Name – nur dieses geheimnisvolle „Ich bin, der ich bin.“ Und doch soll Mose – und dann Aron! – von ihm erzählen. Von dem Gott, der aus der Sklaverei in die Freiheit führt. Ohne die Worte des Aron geht es halt auch nicht.

Dieses Grundproblem, diese Grundfrage: Einerseits müssen wir von Gott reden. Müssen ihn in Worte kleiden, in Bilder. Nur von ihm schweigen, das geht ja auch nicht – nur von ihm zu schweigen, dann komme ich auch nicht in die Freiheit. Andererseits: Wie mache ich kein Goldenes Kalb daraus – keine allzu feste Statue, wie erstarrt mein Bild nicht? Meine Sprache? Meine festen Erwartungen von Gott? Wie halte ich es aus, dass ich vor Gott immer in der Leere stehe, in der Weite, in einer Form von Wüstenerfahrung?

Zwei Grundspannungen auf dem Weg hin zur Freiheit – Grundspannungen, die Mose und Aron exemplarisch durchkämpften. Wie bin ich in Beziehung zu einem Menschen, zu Gott – aber ertrage zugleich seine Fremdheit? Zwei Grundspannungen auch für uns, wenn wir gegenüber anderen Menschen und gegenüber Gott zu wahrer Freiheit kommen wollen. Es sind Grundspannungen, an denen wir immer scheitern werden. Aber das Gute ist: Es gibt noch einen dritten Akt, der sehr versöhnlich ist.

III.

Und von mir sehr abgekürzt präsentiert wird – man könnte eine ganze Sommerpredigtreihe allein nur zu Mose und Aron machen. Daher nur noch zwei Beobachtungen:

-Aron hätte Mose als Anführer gern verdrängt – aber als Mose vom Berg hinabkommt, setzt er sich für Aron ein! Mose bittet vor Gott um Gnade für Aron und für die Israeliten insgesamt. Und Gott lässt sich erweichen und geht weiter seinen Weg mit Israel, hin zur Freiheit. Versöhnung zwischen Mose und Aron! Mehr noch: Aron wird dann der Urvater der Leviten, also des Priesterstammes in Israel. Aron ist der Urpriester, der für Israel opfert und der Israel segnet. Trotz seiner Verfehlungen. Ja, mehr noch: am Ende jedes Gottesdienstes auch bei uns gibt es den Segen – auch am Ende von diesem Gottesdienst hier. Sie wissen schon: „Der Herr segne Dich und der Herr behüte Dich...“ – und dieser Segen hat einen besonderen Namen: Es ist der „aronitische Segen“. Weil Gott sagte, dass Aron mit diesen Worten Israel segnen soll. Und so segnen auch wir bis heute in der Kirche.

IV.

Mose und Aron – ein Drama in drei Akten. In dem Mose und Aron zwei Grundspannungen durchkämpfen – auf dem Weg in die Freiheit. Grundspannungen, die auch ich gut kenne: Auch die besten Anführer brauchen Unterstützung – aber schaffe ich es, den, der mich braucht, dabei nicht zu vereinnahmen? Und: Ja, ich brauche Worte von Gott, Bilder von Gott, um in die Freiheit zu kommen – aber wie werden dabei nicht allzu feste Götzenbilder daraus? Wie bin ich in Beziehung – und ertrage zugleich die Fremdheit des Anderen?

Gott lässt uns diese Grundspannungen durchleiden, auch heute noch. Aber er schenkt auch Versöhnung. Und seinen Segen. So werden wir wahre Freiheit erreichen.

Amen.

**Pfarrer Martin Wendte, Friedenskirche**